

STEFAN BOCKSBERGER: DAS KANDIDATENTURNIER 2014. ALLE ENTSCHEIDENEN PARTIEN, AUSFÜHRLICH KOMMENTIERT, MIT UMFANGREICHEM TEST-TEIL, WOLFRATSHAUSEN: VERLAG KUNST UND ALLTAG 2015, 28,00 €
VON MARIO ZIEGLER

■ Wenn Sie diese Ausgabe in Händen halten, liegt eines der größten deutschen Schachereignisse der letzten Jahre nur wenige Tage zurück. In Berlin stritten acht der besten Schachspieler unserer Zeit im Kandidatenturnier um das Recht, Weltmeister Magnus Carlsen herauszufordern. Gerade in diesem Moment bietet sich ein Rückblick auf die jüngere Vergangenheit des Wettbewerbs an.

Vor vier Jahren war das russische Chanty-Mansijsk der Austragungsort des Turniers, der Siegespreis war der gleiche wie 2018: Ein Wettkampf gegen Carlsen. Und auch die Hälfte der Spieler war identisch: Levon Aronian (Armenien), Shakhriyar Mamedjarov (Aserbaidschan), Wladimir Kramnik und Sergej Karjakin (beide Russland). Anstelle der beiden Amerikaner Caruana und So, des Russen Grischuk und des Chinesen Ding Liren stellten sich 2014 der Grand Prix-Sieger Veselin Topalov (Bulgarien) und der Zweite des Welpokals Dimitrij Andreikin (Russland) dem Wettbewerb. Die Wild Card des Veranstalters erhielt mit Peter Swidler ebenfalls ein Russe. Das Feld der Bewerber komplettierte ein Spieler, den damals kaum jemand auf der Rechnung hatte wenn man die Favoriten auf den Turniersieg nannte: Ex-Weltmeister Viswanathan Anand (Indien). Doch gerade Anand wurde zur großen Überraschung des Turniers, sein souveräner Turniersieg mit einem vollen Punkt Vorsprung „wohl eines der glorreichsten Comebacks in der Schachgeschichte“ (S. 15).

Dieses Zitat stammt aus dem Werk *Das Kandidatenturnier 2014* des FIDE-Meisters Stefan Bockberger, an welchem er nach eigenen Angaben eineinhalb Jahre arbeitete.¹ Bereits der erste Eindruck ist ungewöhnlich: Die 284 Seiten sind nicht in der Form des Soft- oder Hardcoverbuchs gestaltet, sondern mit einer Ringbindung, was eher den Eindruck von zusammengefügteten Trainingsmaterialien vermittelt als den eines

Turnierbuchs. Und eigentlich ist dieser Eindruck genau richtig: „Dieses Buch soll dazu beitragen, das Verständnis für Schach zu vertiefen, man kann aber auch einfach die schönen Meisterpartien eine nach der anderen genießen und über die genialen Einfälle der Weltklassenspieler staunen“ (S. 2). Es geht dem Autor also darum, den Leser durch die Leistungen der Top-Großmeister selbst schachlich weiterzubringen, womit sein Werk eher in der Tradition solcher Werke wie Hans Müllers *Botwinnik lehrt Schach* (Wien 1949) oder Alexander Kotows *Das Schacherbe Aljechins* (Berlin 1957/1961) steht als in der Tradition der großen Turnierbücher - weshalb der Vergleich mit Bronsteins unerreichtem Meisterwerk *Zürich 1953* (auch ein Kandidatenturnier!) in einer früheren Besprechung² nicht den Kern der Sache trifft. Bockberger legt wenig Wert auf biographische Informationen über die Spieler (sehr knapp auf den Seiten 13-18), überhaupt keinen auf die Atmosphäre und den Turnierverlauf (gerade einmal die Endtabelle wird abgedruckt). Auch Bilder sucht man vergeblich. Das ist einerseits bedauerlich, da man als Leser vielleicht auch über die Protagonisten des Turniers gerne mehr erfahren hätte, andererseits unterstreicht diese Reduktion das genannte Ziel des Autors. Und auch ein anderes Merkmal des Buchs dient dem didaktischen Zweck: Bockberger gibt lediglich die entschiedenen Partien des Turniers wieder, beschränkt sich also auf 22 der 56 gespielten Partien, denn „An ihnen kann sich am besten zeigen lassen, wie bzw. warum Partien gewonnen und verloren werden.“ (S.7). Dazu passt, dass unter den knappen Informationen über die Spieler ihre Stärken, die durch die Partien des Turniers deutlich werden, besonders genannt werden, wobei man sich einerseits fragen kann, warum nur die Stärken, nicht aber auch eventuelle Schwächen beleuchtet werden, die ja ebenfalls unter dem Lernaspekt hätten behandelt

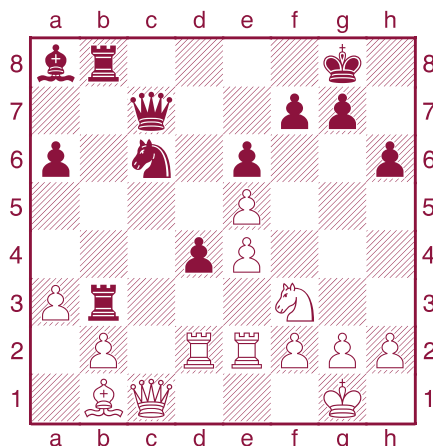


werden können. Andererseits muss die Frage erlaubt sein, ob man Spieler wie Kramnik und Swidler wirklich auf „Schaffung eines subtilen positionellen Drucks“ oder „Beherrschung komplexer und taktisch verwickelter Strukturen“ (S. 16 und 17) reduzieren sollte.

Das Herzstück des Buchs sind natürlich die erwähnten 22 Partien, die ausführlich kommentiert und mit zahlreichen Diagrammen aus der Sicht des jeweiligen Siegers präsentiert werden. Abgerundet wird jede Partie durch ein umfangreiches Resümee, in dem die Kriterien Logik, Wissen, Rechnen und Intuition als die Faktoren, von denen nach Darlegung des Autors wesentlich die Spielstärke abhängt (S. 7-10), untersucht werden.

Ab S. 212 werden noch einmal Highlights aus den Partien hervorgehoben, untergliedert nach klassischen Highlights (Eröffnungsüberraschungen, imponierendes Mittelspiel, phantastische Königsattacken, erfindungsreiche Verteidigung, Spiel am Damenflügel, Be-

herrschaft des Zentrums, Übergang ins Endspiel, Endspieldelikatessen) und Besondere Highlights (Genialität im Schach, „irrrationales“ Schach sowie der „menschliche“ Faktor, also schwerwiegende Fehler). Dabei kann man im Einzelfall natürlich streiten, unter welchem Schlagwort die eine oder andere



Partie einzuordnen ist.

Dies ist eine Position aus der Partie Aronian-Karjakin, in der der Schwarze mit 28...Txf3 fortsetzte. Bocksberger reiht den Zug unter die Beispiele für „Genialität im Schach“ ein und führt aus (S. 224): „Das Qualitätsoffer zertrümmert unwiderruflich die gegnerische Bauernstellung am Königsflügel. Weiß wird die Schwächen nie kompensieren können.“ Das ist sicher zutreffend, gerade deshalb aber erscheint mir das Opfer für einen Spieler der Weltspitze nicht sehr genial, sondern eher folgerichtig. An anderer Stelle nennt der Autor Karjakins Zug denn auch „sicher sehr schön, aber doch naheliegend“ (S. 79).

Ab S. 229 findet der Leser einen Test. Es werden Fragen zu Schlüsselmomenten der Partien gestellt, deren Lösungen man in einem separaten Lösungsheft findet. Die dort abge-

druckten Kommentare sind identisch mit denen der Partiekommentare. Ohnehin erscheint das Buch an manchen Stellen etwas redundant: Zu der erwähnten Partie Aronian-Karjakin führt Bocksberger im Resümee aus (S. 78f.): „Vermutlich ist die Erschöpfung am Ende dieses harten Turniers für einige Fehler ausschlaggebend. So ist es kaum vorstellbar, dass Aronian den Einschlag 28...Txf3!! unter normalen Umständen übersehen oder falsch einschätzen würde.“ - „Beide Spieler wirken nach vierzehn Runden verständlicherweise müde.“ - „Die zahlreichen Ungenauigkeiten sind vermutlich durch die Erschöpfung gegen Ende des Turniers bedingt. ... Jedenfalls kann ein Topspieler wie Aronian das sicher sehr schöne, aber doch naheliegende positionelle Qualitätsoffer 28...Txf3!! unter normalen Umständen nicht übersehen.“

Welchen Leserkreis spricht *Das Kandidatenturnier 2014* an? Trotz seiner Begrenzung auf „historisches Partiematerial“ ist Bocksbergers Werk kein Turnierbuch im herkömmlichen Sinn, schon gar kein „schachhistorisches Werk“, denn dazu treten die Partien im Vergleich zu den historischen Hintergrundinformationen viel zu stark in den Vordergrund. Zielgruppe sind eindeutig fortgeschrittene Spieler (oder Trainer), die sich intensiv mit ausführlich kommentierten Weltklassenpartien beschäftigen wollen. Und dennoch hat das Buch in einer Zeit, in der Weltklasseturniere allgegenwärtig geworden sind und die „Konsumierung“ hochklassischer Partien zunehmend auf dem Weg des Internets erfolgt, das große Verdienst, ein herausragendes Turnier der Schachgeschichte aus dieser Masse der Ereignisse herausgerissen und ihm ein Denkmal in Buchform gesetzt zu haben.



Stefan Bocksberger (Foto: privat)



Turniersieger Viswanathan Anand (Foto: Stefan64, <https://commons.wikimedia.org/wiki/File:VishyAnand12.jpg>)

Anmerkungen

- 1) <http://www.sueddeutsche.de/muenchen/wolfratshausen/wolfratshausen-grossmeister-lieber-ueber-schach-schreiben-1.2747656>
- 2) Schach Magazin 64 4/2016, S. 42.